

Korrespondenzblatt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Aus dem Leserkreis

Unsere liebe Frau Pauline Lüthi-Ruch, Langenthal, ist 62jährig tödlich verunfallt. Sie war eine fromme Frau. Ihr Herz hat immer wieder Gott vertraut — trotz vieler Not und Trübsal! Und nun noch Unfalltod auf der Straße! Und doch heißt es im 28. Psalm: «Gott ist denen, welche ihm vertrauen, Stärke und Schild.» Das heißt: Solche Leute stehen unter Gottes Schutz. Es heißt dort sogar: «Mir wurde geholfen.» Stimmt das nun nicht bei unserer Pauline? Doch! Auch ihr ist nun geholfen aus aller Not des Lebens. Sie ist nun bei Gott. Und auch sie wird Gott Lob sagen — trotz Unfalltod.

Frau Lüthi ist mit dem Velo gefahren. Sie war auf dem Pflanzland gewesen. Das aufgefundene Gartenwerkzeug hat sie wohl am Lenken gehindert. Der Weg führt dort stark bergab. Er mündet in eine viel befahrene Verkehrsstraße. Da kam ein Lastwagen daher. Frau Lüthi konnte nicht mehr ausweichen. Und schon ist das Unglück geschehen. Frau Lüthi war sofort tot.

Gottvertrauen will Vorsicht nicht aufheben. Vorsicht heißt: **Vor gefährlicher Einmündung oder Kreuzung lieber absteigen und das Velo zu Fuß führen**, besonders, wenn es noch mit allerlei Sachen beladen ist. Gott hat uns ja mit Augen und mit Verstand ausgerüstet — eben zum Vorsichtigsein. Das wollen wir uns merken. H.

*

Am 2. Juni haben den Bund der Ehe geschlossen Herr Fritz Marti und Fräulein Esther Keller in Winterthur. Wir wünschen dem jungen Ehepaar Glück und Segen auf den gemeinsamen Lebensweg.

*

Herr Felix Schafer, Präsident des Sportvereins SAG, ist von Münchenbuchsee nach Blumisberg, Wünnewil (Freiburg), umgezogen.

*

Ein Leser reklamierte, daß er für das Lexikon «Die Welt von A bis Z» Fr. 25.90 bezahlen mußte statt Fr. 22.70, wie 1955 in der «GZ» ausgeschrieben. Es handelt sich eben um eine Neuauflage (Neudruck), bei der die Verteuerung des Papiertes und die Erhöhung der Arbeitslöhne einen Preisaufschlag zur Folge hatten.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Bildung wenig gefragt?

Nun steht der Herbst wieder vor der Türe. Auch die Gehörlosenvereine werden ihre Tätigkeitsprogramme für Herbst und Winter vorbereiten oder haben sie schon aufgestellt. Ein fortschrittlich ein-

gestellter Gehörlosenverein wird es selbstverständlich finden, der Bildungsarbeit im Programm einen angemessenen Platz einzuräumen. Es ist nicht immer leicht, ein Programm zusammenzustellen, das den Beifall aller finden könnte. Gehörlose suchen im Verein vor allem, was ihnen draußen im Leben fehlt: Gemeinschaft und Geselligkeit. Diesem Verlangen muß auch Rechnung getragen werden, wenn verhindert werden soll, daß viele dem Verein wieder den Rücken kehren.

Ueber die Frage, ob unter den Gehörlosen wirklich Interesse für geistige Weiterbildung besteht, muß auch einmal gesprochen werden. Man kann diese Frage nicht mit einem klaren Ja beantworten. Aber das ist auch bei den Hörenden nicht anders. Als Beispiel kann hier die Arbeiterbildung herangezogen werden. Wie bei uns in der Schweiz, hat man auch in andern Ländern die Erfahrung gemacht, daß es immer nur ein kleiner Bruchteil der organisierten Arbeiterschaft ist, die von den zahlreich gebotenen Bildungsmöglichkeiten Gebrauch machen. In England z. B. sollen von 8 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern nur deren 120 000 an den Bildungskursen teilnehmen. Es sind meistens Angehörige des untern Mittelstandes, die eigentlichen Arbeiter machen nur den fünften Teil davon aus. Und das alles trotz intensiver Werbetätigkeit! Es ist darum begreiflich, wenn sich die verantwortlichen Leiter der Arbeiterbildungszentralen besorgt fragen, woher diese Interesselosigkeit kommen möge.

Man braucht hier nicht lange zu suchen. Die Ursache liegt im Materialismus der heutigen Welt. Materialisten verachten geistige Werte und trachten in erster Linie nach äußerem Wohlleben und Reichtum. Dort wo junge Leute nach der Schulentlassung nach etwas streben, ist es meist nicht Bildung, sondern Ausbildung auf solchen Gebieten, die einen greifbaren Vorteil versprechen. Man will mehr verdienen, um besser und sorgenfreier leben zu können. Das ist an sich verständlich, doch ist es nicht immer der Weg zum wirklichen Glück. Man kann auch trotz allem äußern Wohlstand unglücklich und unzufrieden sein. Dafür gibt es heute genug Beispiele. Es rächt sich oft bitter, wenn die Pflege des Geistesleben vernachlässigt wird.

Wenn wir auch unter den Gehörlosen nicht immer das nötige Interesse für die Weiterbildung finden, so darf uns das nicht entmutigen. Es ist meistens nur ein kleiner Kreis von Leuten, die aktiv für eine gute Sache eintreten und über die nötige Ausdauer verfügen. So ist es auch im kirchlichen oder politischen Leben. Es ist nicht

immer eine dankbare Aufgabe, für eine Sache zu wirken, die keinen greifbaren Gewinn bringt. Aber wir tragen eine Verantwortung, der wir uns nicht entziehen dürfen.

Hollandreise und Ferienlager der Schweizer Gehörlosen

Im Namen von 40 schweizerischen Hollandpilgern möchten wir dem Zentralvorstand und dem Arbeitsausschuß des Schweizerischen Verbandes für Taubstummehilfe, die uns vom 24. Juli bis 5. August 1956 ein Ferienlager in Voorburg unter vorzüglicher Führung von Herrn und Frau Baumann und Sohn Beat aus Uetendorf, Herrn cand. theol. Ad. Andeweg von Voorburg und den Helferinnen, Schwester Martha Mohler, Riehen, und Frl. Silvia Martig, Wabern, ermöglicht haben, den herzlichsten Dank aussprechen. Wir älteren Teilnehmer konnten zum ersten Male im Ausland eine gemeinsame und billige «Studienreise» machen. Es wurde uns viel für Geist und Gemüt geboten, und die flotte Zusammenarbeit hat uns sehr gefreut. Nach dem Urteil der Lagerleitung war unser Ferienlager in Holland geistvoll und erfolgreich. Schließlich danken wir auch allen Teilnehmern für die gute Kameradschaft und Disziplin, die viel zum Erfolg beigetragen haben.

Bald kommen unsere interessanten Berichte und Photos aus den Niederlanden an die Oeffentlichkeit.

Die älteren Teilnehmer: Karl Louis Abt, Karl Strub.

Inhaltsverzeichnis

Aus dem Bilderbuch meines Lebens	241
Wer ist dümmer?	242
Ferien für alle / Notizen	243
Rätsel	244
Aus der Welt der Gehörlosen	
Aus Jahresberichten 1955 (Turbenthal, Uetendorf, Wabern, SRSM)	245
Ein brennendes Problem	249
Les Tatoués — die Gezeichneten	250
Sportlicher Wochenendkurs	251
Aus dem Leserkreis	252
Korrespondenzblatt	
Bildung wenig gefragt	252
Hollandreise und Ferienlager der Gehörlosen	254
Etwas für alle	

Hauptmann Willibald Pirkheimer erzählt

Vor 550 Jahren war in unserem Lande ein schlimmer Krieg. Als der Krieg vorbei war, schrieb der Hauptmann Willibald Pirkheimer alles auf, was er gesehen hatte. Wir lesen in seinem Büchlein:

«Ich kam mit meinen Soldaten zu einem großen Dorfe. Es sah schrecklich aus. Alle Häuser waren niedergebrannt. Nur noch ein paar brandschwarze Mauern standen. Wir marschierten durch das Dorf. Aber wir sahen keinen Mann, keine Frau, kein Kind, keinen Hund und keine Katze. Es war furchtbar leer und still. Waren alle Menschen und alle Tiere getötet und verbrannt worden?

Als wir ein Stück weit außerhalb des Dorfes waren, sahen wir plötzlich eine Schar kleine Kinder und zwei alte Frauen. Die beiden Frauen trieben die Kinder mit Stöcken vorwärts. Ich fragte sie: «Was macht ihr denn da? Wohin treibt ihr die kleinen Kinder?» Die erste Frau antwortete: «Wir treiben die Kinder auf die Wiese.» — Ich fragte weiter: «Was sollen die Kinder auf der Wiese tun?» Die zweite Frau antwortete: «Herr Hauptmann, ihr werdet es bald selber sehen.»

Als wir bei einer Wiese ankamen, rissen die Kinder mit den Händen Gras ab und steckten es in den Mund. Ich fragte: «Warum essen die Kinder Gras wie das Vieh?» Die erste Frau antwortete: «Herr Hauptmann, seit vielen Tagen haben die Kinder nichts anderes zu essen. Das letzte Stücklein Brot ist aufgegessen. Wir haben kein Mehl, wir können kein neues Brot backen. Das Mehl ist verbrannt. Die fremden Soldaten haben das Dorf und alles, was darin war, angezündet.» — Ich fragte weiter: «Wo sind denn die Väter und die Mütter der Kinder?» Die zweite Frau antwortete: «Die Väter sind im Kriege getötet worden. Die Frauen sind geflohen. Sie sagten zu uns, wir sollen allein im Dorfe bleiben und die Kinder hüten. Dann kamen die Soldaten und zündeten alles an. Zuerst waren noch viel mehr Kinder, fast doppelt so viele wie heute. Aber jeden Tag starben ein paar Kinder. Sie mußten verhungern. Wie lange wird es noch dauern, bis wir alle verhungert sind?»

Ich weinte, weil das so traurig war. Wir leerten unsere Taschen und gaben den armen Kindern alles Brot, das wir darin fanden. Dann mußten wir weiter reiten, fort in den Krieg. Verfluchter Krieg!» R.

Es ist Erntezeit

Der Himmel ist grau. Die Bäume tropfen. Die Garben stehen traurig auf den Feldern, schon lange, ach schon lange. Die Aehren hängen naß und schwer. Das Korn kann nicht trocknen. Wir bangen um das tägliche Brot. Doch:

Sonnenschein und Sturm und Regen,
Freud und Leid sind Gottes Segen.

(W. Curtmann)

Vexierbild

Von S. Meister, Schaffhausen



Der Briefträger kommt so lange nicht. Wo steckt er?

(Keine Lösungen einsenden!)